Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 109 | — Erscheint wöchentlich 5 mal. — Bezugspreis: monatl. 5000.— Mk. ohne Bestellgeld. | Halver Dienstag, den 5. Juni 1923 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe und 38 mm Breite 100.— Mk., im Reklameteil 1 mm Höhe u. 90 mm Breite 250.— Mk., Offerten-Besorgung und Auskunft 200.— Mk. | 23. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die neue Angebotsnote zur Reparationsfrage der Reichsregierung soll voraussichtlich Mittwoch an die Alliierten versandt werden.

* Die Gewerkschaften verschiedener Richtung haben Gegenvorschläge zu dem Garantieangebot der Industrie an den Reichskanzler übermittelt.

* Entgegen anders lautenden Blättermeldungen wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß das Vorgehen des Ministers Severing gegen die Deutschvölkische Freiheitspartei die völlige Billigung des Reichskabinetts gefunden hat.

* Zwischen England und Frankreich soll Übereinstimmung über eine Milderung der Saarnotverordnung erzielt sein.

* Der päpstliche Delegierte Monsignore Testa ist nach einer Abschiedsaudienz beim Papste abgereist. Er wird zunächst die Ruhr und dann das Saargebiet besuchen.

* Präsident Harding trägt sich mit dem Gedanken der Einberufung einer Luftabrüstungskonferenz.

Garantiepläne der Gewerkschaften.

Über die Ergebnisse der Beratung der Reichsregierung mit den ausschlaggebenden Faktoren der deutschen Wirtschaft über die bevorstehende neue Reparationsnote hat man bisher außerhalb der zunächst beteiligten Kreise wenig vernommen. Das liegt in der Natur der Sache, denn selbstverständlich behält sich der Reichskanzler Dr. Cuno begründetermaßen die letzte Entscheidung persönlich vor, und ferner würde wohl kaum viel dabei herauskommen, wenn man diese Dinge in aller Öffentlichkeit bespräche. Es ist begreiflich, daß die Aufgabe des Kanzlers und seiner Mitarbeiter nicht klein ist, denn es gilt, den Ausgleich zwischen den auseinanderstrebenden Interessen und Rechten der verschiedenen Wirtschaftskreise zu finden und zugleich den Voraussetzungen der großen Politik gerecht zu werden. Landwirtschaft, Finanz und städtischer Haus- und Grundbesitz, die in der Denkschrift der Industrie als weitere Pfandsteller aufgeführt worden waren, halten sich zurück und stellten ihre Anschauungen über das Problem der Garantieleistung nicht nach außen zur Debatte. Dagegen haben jetzt die Gewerkschaften das Wort ergriffen und sich mit einer Denkschrift an den Kanzler gewandt. Beteiligt daran sind die Spitzenverbände der Freien und der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine freie Angestelltenbund, der Allgemeine deutsche Beamtenbund und der von Erkelenz geführte Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände.

Darin wird zunächst anerkannt, daß die Industrie ihre grundsätzliche Zustimmung zu einer Heranziehung des deutschen Sachwertebesitzes für die Reparation ausgesprochen hat. Aber die Industrie versuche andererseits, „mit dem Staat als unabhängige Macht zu verhandeln", was der staatsbürgerlichen Pflicht zuwiderläuft. Mit besonderem Nachdruck wird die Forderung der Industrie nach einer Selbstausschaltung des Staates aus dem Prozeß der privaten Gütererzeugung abgelehnt. Das würde uns zu dem Zustand von vor 80 Jahren zurückführen. In der Denkschrift des Reichsverbandes der Industrie spreche sich der Wunsch nach möglichster Schonung der Privatwirtschaft und des Privatvermögens aus, der nicht anerkannt werden könne. Und des weiteren lasse sie jede Steuerfreudigkeit vermissen. In der Denkschrift werden die Bedingungen des Versailler Friedens als undurchführbar bezeichnet und die Vorschläge des Reichsverbandes hinsichtlich einer Sanierung der Staatsbetriebe abgelehnt. Es sei irreführend und unbegründet, wenn die Industrie 600 Goldmillionen Ertrag aus dem staatlichen Besitz und den staatlichen Betrieben, der Eisenbahn, Post, Bergwerke usw. herausrechne, während sie für die gesamte deutsche Wirtschaft nur 500 Goldmillionen ansetze. Weiter werden auch Urteile laut über den „Rückfall in krassestes Manchestertum" und „Mangel an sozialer Einsicht". Schließlich kommen die Gewerkschaften zu der zusammenfassenden Feststellung, daß die Forderung des Reichsverbandes der Industrie nach Aufhebung der Außenhandelskontrolle, der Demobilmachungsvorschriften und auch die Bemerkungen über den Achtstundentag auf nichts anderes hinausliefe als darauf, daß die Arbeiterschaft von Staats wegen gezwungen werden solle, täglich mehr als acht Stunden ihre volle Arbeitskraft einzusetzen, damit „durch Mehrarbeit und Hunger" die Produktion gesteigert und der auf den Besitz kommende Teil der Reparationslast auf die Arbeiterschaft abgewälzt werden könne. Die Mittel der Unternehmerschaft zur Erreichung dieser Ziele seien neben der Aufhebung der Schutzvorschriften das unbeschränkte Entlassungsrecht, das in dem Verlangen des Reichsverbandes nach Tariffreiheit beschlossen liege. Schon der Versuch der Durchführung solcher Wünsche, so heißt es in der Erklärung der Gewerkschaften, müsse unabsehbare soziale und wirtschaftliche Kämpfe herbeiführen, denn die Gewerkschaften würden eine solche Entrechtung der Arbeitnehmerschaft niemals dulden. Die Arbeiterschaft habe ihren Achtstundentag und werde sich ihn zu erhalten wissen.

Das Ganze klingt fast wie eine Kampfansage, und der Vorwärts nimmt denn Anlaß, an das Kabinett Cuno die Mahnung zu richten: „Landgraf, werde hart." Man glaubt auf der Linken also anscheinend, daß der Kanzler gegenüber der Industrie nicht genügend Entschlußkraft aufbringen könnte. Man wird den Gewerkschaften das taktische und sachliche Recht zur Wahrung der Interessen der von ihnen vertretenen Volkskreise nicht bestreiten dürfen. — Eine andere Frage ist es, ob alles zutrifft, was sie aus der Denkschrift der Industrie herauslesen. Von dieser ist wiederholt betont worden, daß ihre Denkschrift nur eine Grundlage für nähere Verhandlungen bilden sollte. Im Reichsverband sitzen sehr gute Kaufleute, und als solche werden die Führer der Industrie kaum erstaunt sein, wenn man von ihnen erwartet, daß sie mit sich reden lassen werden. Daran dürfte es auch Dr. Cuno kaum fehlen lassen.

Das Bedauern ist jedenfalls nicht ganz unberechtigt, daß vor den Augen des Auslandes und besonders der Franzosen von deutscher Seite selber auseinandergesetzt wird, daß die deutsche Wirtschaft viel reicher und leistungsfähiger ist, als sie selber sagt. Es war deshalb auch schon bedauerlich, daß die Denkschrift des Reichsverbandes der Industrie bekanntgegeben werden mußte, weil ihr Inhalt durch Indiskretionen sofort in die Pariser Presse gelangt war. Wäre das nicht der Fall gewesen, dann würden jetzt wohl auch die Gewerkschaften ihre „Flucht in die Öffentlichkeit" nicht angetreten haben. Aber das Hauptgewicht ist ja im Grunde auch auf ihr Zugeständnis zu legen, daß die Industrie die ihr bisher bestrittene Bereitwilligkeit bekundet hat, um an den kommenden Lasten nach ihrem Vermögen mitzutragen. Die Industrie selber behauptet dazu, daß sie sich dabei über ihre Kräfte hinaus verpflichten wolle. Das wird Dr. Cuno den Weg ebnen, und die eine wie die andere Denkschrift sowie die vielgestaltigen weiteren Anregungen aus dem Bereiche der deutschen Gesamtwirtschaft, die an ihn gelangten, können nur die Grundlage bilden, auf der er im Gefühl der auf ihm lastenden gewaltigen Verantwortung seine Entschlüsse zum besten des deutschen Volkes aufbaut. Die nächsten Tage schon werden zeigen, zu welchem Ziele er dabei strebt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

400 Milliarden Fehlbetrag in Preußen.

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages wurde festgestellt, daß der Fehlbetrag im allgemeinen Haushaltanschlag rund 400 Milliarden beträgt. Der Finanzminister stellte ein preußisches Geldentwertungsgesetz in Aussicht; danach werden auch die Sätze der Grundsteuern der Geldentwertung angepaßt. Auch ein neues Dotationsgesetz soll eingebracht werden.

Wünsche der Städte.

In Heidelberg hielt der Vorstand des Deutschen Städtetages eine Sitzung ab. Der Vorstand hält es für dringend erforderlich, auf dem zersplitterten Gebiet der durch den Krieg hervorgerufenen Wohlfahrtspflege in der Kleinrentner- und Sozialrentner-Fürsorge, sowie Kriegsbeschädigten und Sozialrentner-Fürsorge, sowie Kriegsbeschädigtenfürsorge zu einer Gestaltung zu gelangen. Zu den Plänen der Reichsregierung, beim Übergang in die freie Brotwirtschaft für Bedürftige verbilligtes Brot zu liefern, verlangt der Städtetag vollen Ersatz der Kosten durch das Reich.

Regierungskrise in Württemberg.

Der württembergische Staatspräsident hat den durch das Ableben des Ministers Graf (Zentr.) freigewordenen Innenministerposten dem bisherigen Justizminister Bolz (Zentr.) übertragen und mit der Leitung des Justizministeriums den Landesvorsitzenden der württembergischen Zentrumspartei, Oberregierungsrat Beyerle, betraut. Die Gegensätze zwischen der Sozialdemokratie einerseits und der Deutschen Demokratischen Partei und dem Zentrum andererseits haben sich dadurch so stark zugespitzt, daß die sozialdemokratische Fraktion des württembergischen Landtages ihren Austritt aus der Regierung erklärt hat, da sie wegen ihrer zahlenmäßigen Stärke Anspruch auf den erledigten Posten machte. Das württembergische Kabinett steht vor einer Krise, da durch den Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion der einzige Minister, Arbeits- und Ernährungsminister Keil, aus der Regierung austritt.

Frankreich.

× **Skandalszenen in der französischen Kammer.** Als vor der Sitzung der Royalist und Herausgeber der „Action Francaise", Daudet, in den Wandelgängen erschien, wurde er von etwa hundert Abgeordneten umstellt, die ihn zur Rede stellten, weil seine Anhänger in den letzten Tagen mehrere republikanische Abgeordnete überfallen und verletzt haben. Es kam zu Tätlichkeiten, so daß Daudet von Ordnungsbeamten zeitweilig in Sicherheit gebracht werden mußte. Später, in der Sitzung, gab es großen Lärm, da mehrere Redner behaupteten, die Monarchisten wollten mit faszistischen Methoden in Frankreich vorgehen und hätten das Land mit einer Verschwörung überzogen. Eine Tagesordnung, in der die Regierung aufgefordert wird, die Freiheit der Bürger und die republikanischen Einrichtungen zu verteidigen, sowie alle Gewalttaten, von welcher Seite sie auch kämen, niederzuschlagen, wurde mit 379 gegen 191 Stimmen angenommen.

Belgien.

× **Arbeitslosigkeit infolge Kohlenmangels.** Belgische Blätter bringen Meldungen, nach denen zahlreiche belgische Arbeiter aus Nordfrankreich in ihre Heimat zurückgekehrt seien, weil die französischen Fabriken ihre Arbeit wegen Kohlenmangel einstellen mußten.

Aus In- und Ausland.

Bern. Der Bundesrat legte einen Gesetzentwurf vor, der die Gewährung eines Bundesbeitrages von 60 Millionen Franken für die Beschleunigung der Elektrisierung der schweizerischen Bundesbahnen bezweckt.

Paris. Das Arbeitsministerium dementiert die Meldung von der Ankunft einer Abteilung englischer Eisenbahner, die in Frankreich Dienst nehmen würden. Es handle sich in Wirklichkeit um englische Metallarbeiter, die in Privatdienste treten.

Madrid. In Bilbao sprachen die Geschworenen einen wegen Ermordung des Leiters der Hochofengesellschaft angeklagten Syndikalisten frei.

Erhöhung der Sozialrenten.

Auszahlung von Vorschüssen.

Das Reichsarbeitsministerium hat dem Reichsrat einen Verordnungsentwurf zur Erhöhung der Sozialrentnerunterstützung vorgelegt. Der Entwurf berücksichtigt die seit März eingetretene neue Verteuerung der Lebenshaltung und auch den neuen Brotpreis. Die Kleinrentnerfürsorge gleicht sich gesetzlich nach Art und Umfang derjenigen für Sozialrentner an. Den besonderen Verhältnissen im besetzten Gebiet und im Einbruchsgebiet wird Rechnung getragen. Ein anderer Entwurf schlägt höhere Leistungen in der Wochenhilfe und Wochenfürsorge vor. Wegen einer erneuten Heraufsetzung der Erwerbslosenunterstützung ist die Regierung gleichzeitig mit einem Verordnungsentwurf an den Reichsrat herangetreten. Für diejenigen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, die im wesentlichen auf die Rente angewiesen sind, sind durch eine Verordnung vom 31. März 1923 die Teuerungszuschüsse für Juni wesentlich erhöht worden. Ferner werden an alle Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen auf Grund eines Erlasses vom 17. Mai erhebliche Vorschüsse auf die Rentenbeträge gezahlt.

646 Jahre Gefängnis!

Das Wüten der französischen Gerichte.

Die französischen und belgischen Kriegsgerichte haben nach den bisher bestätigten Meldungen seit dem Ruhreinbruch bis Mitte Mai über Reichsbeamte, preußische, bayerische, hessische und badische Staats- und Gemeindebeamte Freiheitsstrafen in einer Gesamthöhe von 443 Jahren, 8 Monaten, 16 Tagen und Geldstrafen im Gesamtbetrage von 464 545 000 und 2850 Frank verhängt. — Über die gegen Privatpersonen ausgesprochenen Verurteilungen liegen keine abschließenden Ziffern vor. Rechnet man allein die Strafen des Krupp-Prozesses und des Düsseldorfer Kriegsgerichtsurteils hinzu, so kommt man zu folgender Ziffer: Freiheitsstrafen in einer Gesamthöhe von 646 Jahren, 2½ Monaten und Geldstrafen in einer Gesamthöhe von 1 314 545 000 Mark und 2850 Frank. Außerdem wurde ein Todesurteil verhängt und vollstreckt sowie eine Person zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Chronik der Gewalttaten.

— Die **Jünkerather Gewerkschaft** ist noch immer von den Franzosen besetzt, so daß dieses Werk schon seit drei Monaten völlig feiern muß. Die verhafteten Direktoren Thomas und Böswillibald wurden zu fünf resp. vier Monaten Gefängnis verurteilt.

— Das französische Militärpolizeigericht Landau verurteilte den Polizeiwachtmeister Berberich aus Mannheim, weil er im unbesetzten Mannheim einen französischen Offizier nicht gegrüßt hatte, zu fünf Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe.

— Im Bezirk Trier wurden zwölf Eisenbahner von der Straße weg verhaftet und mit vorgehaltenen Revolvern ausgewiesen. Sie kamen, so wie sie waren, ohne Bluse und Rock, in Arbeitskitteln, zum Teil ohne Kragen und Hut, in Gießen an.

— Ein französisches Lastauto fuhr in Bochum auf den Bürgersteig in die dort stehende Menge. Ein junges Mädchen wurde getötet, ein zweites trug eine schwere Quetschung davon.

— Eisenbahnsekretär Ramtus aus Herne wurde von den Franzosen verhaftet. Als Grund der Verhaftung wurde angegeben, daß Ramtus Streit mit einem in seinem Hause wohnenden Polen hatte.

— Der bisherige stellvertretende Regierungspräsident Oberregierungsrat Lutterbeck, der auf Veranlassung der Belgier von den Franzosen verhaftet worden war, stand vor dem belgischen Kriegsgericht in Strekrade unter der Anklage der Beleidigung der belgischen Besetzungsbehörde. Er wurde zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

— Der Kaufmann Küppers wurde von einem französischen Soldaten angehalten und zum Vorzeigen des Passes aufgefordert. Als Küppers seine Brieftasche zog, wurde ihm diese von dem Soldaten entrissen, der dann unerkannt entfloh. In der Brieftasche befanden sich einige Geschäftspapiere und 70 000 Mark Bargeld.

— Die Osterfelder Stadtverwaltung erhielt ein Schreiben der Besetzungsbehörde. In dem Schreiben wird die Forderung auf 100 Millionen Mark, die der Stadt Osterfeld als Strafe für eine in ihrem Gebiet erfolgte Brückensprengung auferlegt worden, wiederholt.

— Durch den französischen Kreisdelegierten in Duisburg wurde im Gemeindebezirk Troisdorf jeder Personen- und Wagenverkehr bis auf weiteres von abends 8,30 bis früh 5 Uhr verboten.

— Wie aus Mainz gemeldet wird, ist der Hafen von Mannheim für sieben Tage geschlossen worden, angeblich wegen in der Pfalz begangener Sabotageakte.

— Das französische Kriegsgericht in Düsseldorf verurteilte den Studenten Paul Götze wegen Waffenbesitzes zu zwei Jahren Gefängnis und 500 Frank Geldstrafe.

— Das Polizeipräsidium in Duisburg ist durch französische Alpenjäger besetzt worden. Dem Vernehmen nach wird die Ortskommandantur in dem Gebäude untergebracht.

— Eine neue Kontribution von 100 Millionen Mark, nach dem Tageskurse sofort zahlbar, ist der Stadt Duisburg durch den komamndierenden Generalleutnant Heaurain auferlegt worden. Als Grund wird Sabotage an Eisenbahn- und Telegraphenlinien angegeben.

— Wie das „Echo de Paris" mitteilt, sind im ganzen besetzten Gebiet von den Besetzungsbehörden für 200 Millionen Frank chemische Produkte weggenommen worden.

Demonstrationen in Darmstadt.

Stacheldraht in den Hauptstraßen.

In Darmstadt fanden Demonstrationen der Kommunisten im Anschluß an eine Versammlung statt, in der die Kommunisten die Bildung von Hundertschaften gefordert hatten. Die Kundgebung nahm einen so bedrohlichen Charakter an, daß die Hauptstraßen mit Stacheldraht abgesperrt werden mußten. Ein Panzerautomobil der Polizei war aufgefahren, das aber nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 5. Juni 1923.

□ **Postgebühren im Auslandsverkehr.** Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernsprechverkehr mit dem Auslande ist mit Wirkung vom 4. Juni an auf 14 800 Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Kästchen mit Wertangabe nach dem Auslande anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Post- und Telegraphenanstalten.

—* **Bezugspreisänderung.** Wir verfehlen nicht, auch an dieser Stelle auf eine notwendig gewordene Bezugspreiserhöhung für den Monat Juni hinzuweisen, die in einer Bekanntgabe des Verlages mitgeteilt wird.

—* **Vom Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener,** Landesgeschäftsstelle Westfalen, Bochum, Wörthstraße 2 erhalten wir nachstehende Zeilen: Alle Versorgungsämter zahlen in der Zeit vom 1. bis 10. Juni folgenden Vorschuß aus.

A. Für Kriegsbeschädigte:

mit einer Rente von 30 v. H.	27 000 Mk.
40 v. H.	42 000 Mk.
50 v. H.	66 000 Mk.
60 v. H.	78 000 Mk.
70 v. H.	87 000 Mk.
80 v. H.	108 000 Mk.
90 v. H.	150 000 Mk.
100 v. H.	180 000 Mk.
Empfänger mit einfacher Pflegezulage	420 000 Mk.
„ „ erhöhter „	450 000 Mk.
„ „ höchster „	480 000 Mk.
„ „ Führerhundzulage besonders	30 000 Mk.
„ eines Ueberganggeldes bis zur Hälfte der Beträge, die den Beschädigten mit Rentenansprüchen zustehen.	

B. Für Hinterbliebene.

Für die Witwen, die erwerbsunfähig sind oder das 50. Lebensjahr vollendet haben	135 000 Mk.
Für die Witwen, die wegen Pflege und Erziehung von Kindern eine Rente von 50% der Vollrente des Verstorbenen beziehen	120 000 Mk.
Erwerbsfähige Witwen	75 000 Mk.
Erwerbsfähige Witwen, die vor dem 1. 1. 78 geboren sind, (45 Jahre alt)	120 000 Mk.
Halbwaisen	54 000 Mk.
Vollwaisen	90 000 Mk.
Ein Elternteil	66 000 Mk.
Ein Elternpaar	120 000 Mk.
Empfänger einer Witwenbeihilfe, deren Beihilfe unter Zugrundelegung von 50 v. H. der Vollrente des Verstorbenen festgesetzt ist	75 000 Mk.

Wo nach § 63 bis 64 die Rente ruht, werden nur soviel Zehntel gezahlt, als Rente zusteht. Ueber die Erhöhung der für Juni durch die Fürsorgestellen zahlbaren Teuerungszuschüsse schweben noch Verhandlungen. Für Mai war der doppelte Aprilbetrag zu zahlen. Wir geben dieses allen Kriegsopfern auf dem schnellsten Wege durch die Presse bekannt, betonen aber ausdrücklich, daß den Kriegsopfern hiermit nicht gedient ist, sondern daß wir nach wie vor darauf bestehen, die große Novelle zum R.-V.-G. nach den Wünschen der Kriegsopfer verabschiedet zu sehen.

—* hk. **Steueraufkommen.** Bezüglich des Verhältnisses des Steueraufkommens aus dem Steuerabzug vom Arbeitslohn zu dem aus der Veranlagung zur Einkommensteuer herrschen vielfach noch irrige Auffassungen. Zu diesem Thema hat sich der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums Dr. Zapf kürzlich wie folgt geäußert: „Aus den einzelnen Monatszahlen könne noch nicht der Schluß gezogen werden, daß die Lohnsteuerpflichtigen eine weitaus höhere Steuerleistung zu erfüllen hätten, als die veranlagten Steuerpflichtigen. Abgesehen davon, daß dem Lohnabzug alle Gehalts- und Lohnempfänger, also auch die höchstbezahlten Beamten und Angestellten mit ihrem gesamten Gehalt unterlägen, komme in Betracht, daß die veranlagte Einkommensteuer der ganzen Struktur des Gesetzes nach nicht so gleichmäßig fließen könne, wie die Lohnsteuer. Der Hauptbetrag der veranlagten Einkommensteuer fließe naturgemäß im Zeitpunkt der Veranlagung. Dieser erstrecke sich jedoch nur auf einige Monate des Jahres. Wolle man ein richtiges, wirklich zutreffendes Bild gewinnen, so dürfe man nur die Verhältnisse innerhalb eines einheitlichen Veranlagungszeitraums vergleichen, und in diesem wiederum den veranlagten Steuerpflichtigen nur die Steuerpflichtigen gegenüberstellen, die ohne Veranlagung ausschließlich dem Lohnabzug unterlägen. Eine solche Vergleichsmöglichkeit besteht nunmehr, nachdem das Ergebnis der vorläufigen Statistik über die Veranlagung der Einkommensteuer für das Kalenderjahr 1921 vorliege. Wie sich aus dieser Zusammenstellung ergebe, könne man annehmen, daß es im Jahre 1921 etwa 15 Millionen Lohnsteuerpflichtige und etwa 12 Millionen Veranlagte gegeben habe. Bei einem Gesamtsoll von etwa 42 Milliarden Mark entfielen auf die nicht veranlagten Lohnsteuerpflichtigen 7,838 Millionen Mark = 18,6%, auf die veranlagten Steuerpflichtigen 34,264 Millionen Mark = 81,4%. Bei den nichtveranlagten Lohnsteuerpflichtigen komme das auf 509 Mark, bei den veranlagten Pflichtigen auf 2798 Mark. Schließlich weise er darauf hin, daß auf die Einkommen bis 60000,— Mk. etwa 31%, und auf die Einkommen über 60000,— Mk. etwa 69%, darunter allein auf die Einkommen mit über einer Millionen Mark 17,21% entfielen. Die nicht veranlagten Lohnsteuerpflichtigen fielen sämtlich unter die unterste Stufe. Denn nur bei Einkommen bis zu 24000,— Mk. sei Arbeitslohn nicht zu veranlagen gewesen. Auch hieraus ergebe sich, daß auf die nicht veranlagten Lohnsteuerpflichtigen der bei weitem kleinere Teil des Gesamtaufkommens entfiele".

= **Halver,** 4. Juni. Die amtliche Gewinnliste der 4. Klasse 21. Preußisch-süddeutschen Klassenlotterie liegt in unserer Geschäftsstelle zur gefl. Einsichtnahme aus.

× **Halver,** 4. Juni. Am Samstag fand im Konfirmandensaale eine Sitzung der größeren kirchlichen Gemeindevertretung statt. Da zu der um 3 Uhr anberaumten Sitzung die Vertreter nicht in beschlußfähiger Anzahl erschienen waren, fand um 6 Uhr eine zweite Tagung statt, die ebenfalls nur schwach besucht war. Es wurde beschlossen die Gebühren wie folgt festzusetzen: Für Haustrauungen 10000 Mk., kirchliche Trauungen bleiben nach wie vor gebührenfrei, für ein Erbbegräbnis auf dem Friedhofe 75000 Mk., auch wird für die Folge ein Erbbegräbnis erst dann freigegeben, wenn ein Familienglied stirbt. Vorheriger Ankauf ist nicht mehr statthaft. Für das Mitglied der Repräsentation, Lehrer Pälmer, der nach Schalksmühle verzogen ist, wurde der Fabrikant C. Th. Enneper gewählt. Ein Antrag des Rendanten und der Organisten auf Erhöhung ihrer Bezüge wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt.

):(**Halver,** 4. Juni. Auf dem am vergangenen Sonntag in Meinerzhagen stattgefundenen Gesang-Wettstreit errang der M.-G.-V. „Arion" Halver, im ehrlichen Auftreten in der 1. Klasse den 1. Klassenpreis mit 266 Punkten, den 1. Ehrenpreis mit 133 Pkt. und den 1. Hauptehrenpreis (Deutsch-Amerikapreis) mit voller Wertung 126 Punkten.

= **Halver,** 4. Mai. **Vier Monate Krieg an der Ruhr.** Am Freitag, den 8. Juni, abends 8 Uhr wird im Haus zur Fuhr die Liga zum Schutze der deutschen Kultur einen Lichtbildervortrag, veranstalten, zu dem sie als Redner einen Mann gewonnen hat, der nur der Gewalt weichend sein mehrjähriges Arbeitsfeld an der Ruhr verlassen mußte. Herr Dr. Koepke aus Bochum, der Land und Leute, die Arbeit und die Not, den unbeugsamen Willen und die Gefahren an der Ruhr kennen gelernt und erlebt hat, schildert, wie aus zahlreichen Zeitungsberichten Westdeutschlands hervorgeht, diese zeitgemäße Frage mit überzeugender Kraft und zeigt eine reiche Auswahl von Lichtbildern, die uns den empörenden und widerrechtlichen Einbruch in friedliches Land vor Augen führen. Gleichzeitig steht der Redner frei über allen Partei- und Klassengegensätzen und greift mutig die Fäulnis und den Irrtum unserer Zeit und Gesellschaft an, getragen von reinem vaterländischem Geist, dessen Wurzel die Opferfreudigkeit des Einzelnen für die gerechte Sache seines Volkes ist. Damit dient der Vortrag voll und ganz den Zielen der Kultur-Liga, die es sich seit 1918 zur vornehmsten Aufgabe gemacht hat, in praktischer Arbeit und Vortragstätigkeit zum Wohle des arbeitenden Volkes hineinzuleuchten in die Nacht der Unkenntnis und Voreingenommenheit aller Schichten und Bekenntnisse. In Erfüllung ihrer Hauptaufgabe, der Aufklärung über Schuldfrage und Friedensvertrag, hat die Liga längst die Besten aller Parteien und Berufsstände in einer Linie vereinigt, die allein imstande ist, uns vor dem Zusammenbruch des Reiches und der Wirtschaft, vor der Vernichtung der Freiheit und Gerechtigkeit, zu bewahren. So folge Jeder dem Ruf, der nun an die Einwohner von Halver ergeht, den Liga-Vortrag am Freitag, den 8. Juni nicht zu versäumen.

):(**Ennepe,** 4. Juni. Auf dem gestrigen, vom M.-G.-V. „Germania" Meinerzhagen veranstalteten Gesang-Wettstreit errang der M.-G.-V. „Germania" Hohenplanken, Dirigent Herr Humringhaus-Langerfeld, in der 3. Klasse (8 konkurrierende Vereine) den 1. Klassenpreis, den 3. Ehrenpreis und 2. Hauptehrenpreis.

):(**Oberbrügge,** 4. Juni. Der M.-G.-V. „Westfalia" Oberbrügge errang auf dem Gesang-Wettstreit in Meinerzhagen in der 2. Klasse den 7. Klassenpreis.

Lüdenscheid, 4. Juni. Im städtischen Krankenhause sind jetzt einer Anregung der letzten Stadtverordneten-Versammlung entsprechend 3 Besuchstage wöchentlich eingerichtet worden, und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonntags von 3—5 Uhr.

Brügge, 4. Juni. Am 1. Juni ist wieder ein neuer Fahrplan in Kraft getreten, der vorige, datiert vom 14. Mai u. a. sind jetzt eingelegt: Personenzug 1152 (1,20 ab Hagen — 2,25 an Brügge) Sonntags Nachzug 1152 (2,10 ab Hagen — 3,45 an Brügge) Personenzug 1151 11,35 ab Brügge — 12,33 an Hagen), Sonntags Nachzug 1145 6,38 ab Brügge — 7,33 an Hagen). Da infolge der Arbeiterunruhen und Ausstände auf den Zechen des Randgebiets die zum Versand kommenden Mengen einen weiteren erheblichen Rückgang erfahren haben und die Kohlenversorgung auch im Uebrigen eine knappe ist, können die Eilzüge auf der Vollmestrecke vorläufig noch nicht wieder verkehren.

× **Lüdenscheid,** 4. Juni. Die diesjährige Vertreterversammlung des Verbandes der Krieger- und Wehrvereine fand am verflossenen Samstag, den 2. Juni in den Räumen der Concordia hierselbst statt. Von den sämtlichen angeschlossenen Vereinen fehlten nur zwei, da Rönsahl und Valbert keine Vertreter entsandt hatten. Die Versammlung wurde gegen 3½ Uhr von den Vorsitzenden Max Dicke eröffnet, worauf er die Erschienenen herzlich begrüßte. Im vorigen Jahre hat die Versammlung wegen der Ermordung des Außenministers Dr. Rathenau ausfallen müssen, desgleichen auch das Verbandsfest, das anläßlich des 25jährigen Bestehens des Vereins hätte gefeiert werden können. Wenn auch in diesem Jahre an die Feier eines Verbandsfestes nicht gedacht werden könne, so hoffe er, daß in 4 Jahren das Fest des 30jährigen Bestehens um so glänzender begangen werden könne. Die Zahl der angeschlossenen Vereine, die im Vorjahre 23 betrug, ist auf 26 gestiegen u. a. ist der Landwehrverein Halver mit annähernd 500 Mitgliedern wieder beigetreten. Nach den eingegangenen Rapporten hat sich in allen Vereinen die

---

Harte Menschen

Roman von Alexander Römer.

7) Nachdruck verboten

Sie konnte nirgends, wo sie auftrat, übersehen werden, schon das wunderbare Haar, in schwerem Knoten am Hinterkopf aufgesteckt, das wie gesponnenes Gold schimmerte, die geistsprühenden Augen, die kirschroten Lippen, die Vornehmheit der Linien in dem stolzen Gesicht wirkten auf den ersten Blick frappierend. Dazu kam ihr wechselndes Mienenspiel, die Lebhaftigkeit, das dämonisch Bestrickende ihres Wesens.

Die Mutter selbst sah einen Moment überrascht auf sie, befriedigte Muttereitelkeit und eine geheime Sorge mischten sich in ihrem Gemüt.

Wie mochte die Zukunft der Tochter sich gestalten, sie war für den Glanz geschaffen, für die Höhen des Lebens. Und dabei war sie voll Widerspruch, schloß sich oft an weit unter ihr Stehende, kokettierte mit freisinnigen Ideen, während im Grunde ihr Sinn nur nach dem Höchsten, dem Außerordentlichen trachtete.

Ilse hatte sich unterdes um den Papa bemüht, der ihr heute hinfälliger als sonst erschien. Sie half ihm aus seinem Stuhle empor, bot ihm ihren Arm, und der alte Herr lehnte sich schwer darauf.

Er seufzte. „Da stützest du schon in der Tat, wo Stütze nottut, während der Erich fortstürmt, sein Kopfweh pflegend", sagte er wehmütig lächelnd. Es sollte scherzhaft klingen, hatte aber doch einen grollenden Anstrich. „Ja, die neue Generation — man versteht sich nicht mit ihr — als ich jung war —" Das Ende des Satzes verlor sich in Murmeln — die Jugenderinnerung schien den altern Herrn nicht voll zu befriedigen.

„Laß gut sein, Papa, du warst, glaube ich, von jeher viel zu gut für diese arge Welt, in der ich mich einstweilen ganz gut amüsiere. Ich fühle mich ihr gewachsen, ich zeige ihr die Zähne, das macht auch Spaß."

Drittes Kapitel.

Es war Abend geworden am nächsten Tag, Lieschen Pusecker saß regungslos in ihrem Stübchen, die Arme um ihre Knie gespannt. Sie horchte noch immer auf jeden Laut im Hause, ihre Nerven waren überreizt.

Hundert Kombinationen waren durch ihren Kopf gegangen während dieser quälenden Wartestunden, des Vaters grimmiges Poltern hatte sie nicht mehr ertragen können, der Mutter stilles verängstigtes Gesicht noch weniger, sie hatte sich in ihr Kämmerchen geflüchtet.

Er kämpfte den Kampf mit seinen Eltern. Wenn er nicht siegte, wenn er feige war, wankelmütig, unzuverlässig?

Und als ob ein höhnender Kobold es ihr ins Ohr flüsterte, so brach immer der Gedanke dazwischen durch: liebte sie diesen Erich Morbach eigentlich? Es war toll.

Eitelkeit war es gewesen, die sie beherrschte, seit er sie ausgezeichnet, Eitelkeit, Hochmut — jetzt, wenn sie denken sollte, daß er sie am Narrenseil herumführen könne, haßte sie ihn.

Sie fuhr empor und horchte wieder. Die Hausklingel ertönte unten, eine männliche Stimme, alles Blut schoß jäh in ihr blasses Gesicht. Sie sank in ihren Stuhl zurück.

Hans Eckhoff war es, sie erkannte sein helles Organ, er ging hinauf zu seiner Mutter.

Sie ballte ihre Hände, sie faßte an ihre Schläfen — er kam nicht — er löste sein Wort nicht ein — er tat ihr den Schimpf an. Was konnte sie tun — —

Sie fuhr zusammen. Des Vaters schwerer Tritt erscholl auf der Treppe, — er klopfte an ihre Tür.

Sie gab sich einen Ruck und ging zu öffnen.

Der Vater im Gehrock, den spiegelblanken Zylinder in der Hand, das Gesicht zinnoberrot, als könne ihn jeden Augenblick der Schlag rühren.

„So — jetzt ist's aber gerade genug, — jetzt gehe ich den jungen Herrn suchen. Meint er etwa, daß er uns auf der Nase herumspielen kann, dich, das Staatsmädel, die Tochter ehrbarer Eltern, nur so sitzen und lauern lassen. Ich werde ihm mal den Standpunkt klar machen, ihm auf den Leib rücken, diesem — diesem —"

Mit Herrn Pusseckes Atem war es zu Ende.

Lieschen war dunkelrot geworden, sie drückte den Vater in einen Stuhl und nahm ihm ohne weitere Worte Hut und Stock ab.

„Ruhig Blut, Vater, noch wissen wir nicht, was da vorliegt."

„Was da vorliegt, — wenn der Musjeh nicht kommen konnt', da gab's doch Mittel, Nachricht zu geben. Daß ein Liebhaber keine Zeit hätte, um einen Liebesbrief zu schreiben, hab' ich noch niemals gehört. Er ist ein Halunke, ein —"

Lieschen legte dem Vater die Hand auf den Mund. „Halt ein, — so geht die Sache nicht. Den Weg, den du da gehen wolltest, den gibts nicht. Wenn — wenn er so feige wäre, — nein, wir wollen es doch nicht denken — aber so taxierst du mich doch wohl nicht, daß ich mich einem an den Hals werfen würde, der nicht den Mut hätte, zu mir zu stehen, wenns einen Kampf gilt. Nee, Vater — noch weiß niemand außer euch um die Sache, — und dann braucht's auch niemand zu erfahren, — und ich — und ich — nachwinseln tue ich so einem nicht, gewiß nicht, da sei ganz ruhig."

Sie stand hochaufgerichtet vor ihm, und er sah ganz verstört und aus dem Konzept gebracht auf sie. Er hatte gemeint, sie mit dick verweinten Augen zu finden und ihr mit seinem Entschluß, den Halunken zur Rechenschaft ziehen zu wollen, eine Erlösung zu bringen. Was sie ihm da jetzt sagte, verstand er zuerst gar nicht.

Lieschen hielt den Atem an, sie lauschte — es kamen Schritte die Treppe herauf — unten hatte sie die Hausklingel vernommen.

Es war Frau Pusecker, welche eintrat. Sie hielt einen Brief in der Hand, den ein Dienstmann eben gebracht hatte, für Lieschen — diese griff hastig danach.

Sie kannte Erich Morbachs Handschrift noch nicht, aber sie wußte, daß der Brief von ihm sei.

Eine kleine kritzelige Schrift, wie eine Damenhand. Eine lange Epistel, sie las beim sinkenden Licht, die Buchstaben verschwammen vor ihren Augen.

„Ich habe mich übereilt — verdamme mich ob dieses offenen Geständnisses — ich liebe dich — ich werde dich ewig lieben, nie eine andere, — aber ich habe die Schwierigkeiten unterschätzt, die unserer Verbindung entgegenstehen. Ich kann von dir nicht fordern, daß du deine Eltern aufgibst, ich bin nicht imstande, mich von den meinen loszusagen. Die beiden getrennten Sphären lassen sich nicht verschmelzen. Mein Vater hat mir mit sachlicher Ruhe schwere Konsequenzen vor die Augen gestellt, meiner Mutter Vorurteile dürften unüberwindlich sein. So müssen wir unser Glück begraben, ich kann dir in meinem Elternhause, in meinem Kreise nicht die Stellung schaffen, die dir gebührt. Vergiß mich, vergib mir, du ahnst nicht, wie elend ich bin. Erich Morbach."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

= **Wird der sich aber freuen!** Wie ein Hamburger Blatt berichtet, gebar in Bremerhaven eine junge Frau „in Abwesenheit ihres Mannes" Vierlinge. Mutter und Kinder, zwei Jungen und zwei Mädel, die die neckischen Namen Divi, Fidi, Mimi und Lilli erhalten haben, befinden sich wohl. Der Herr Papa wird sich sicher außerordentlich freuen, wenn er nach seiner Heimkehr einen so ungewöhnlichen Familienzuwachs vorfinden wird.

= **Knöpfe aus Papier.** Knöpfe, Schnallen und andere beim Garnieren von Hüten nötige Verzierungen werden jetzt in Österreich nach einem neuen Verfahren aus Pappe hergestellt. Man formt daraus zunächst die gewünschten Gegenstände, tränkt sie dann mit Gelatine oder einer Firnislösung und härtet schließlich in einem Bade von Formaldehyd. Man kann aber auch zuerst die Pappe in der geschilderten Weise behandeln und dann erst daraus die verschiedenen Gegenstände stanzen.

= **Die abergläubische amerikanische Post.** Der Beschluß des Generalpostmeisters der Vereinigten Staaten, die 13-Cent-Marken wegen der fatalen Ziffer abzuschaffen, hat eine Flut von Protesten, die sich gegen dieses Zugeständnis an den Volksaberglauben wenden, entfesselt. Einer der Opponenten, der seinen Protest durch 13 Punkte stützt, weist darauf hin, daß Amerika am allerwenigsten Grund habe, die 13 als eine Unglückszahl zu betrachten. War es doch am 13. Oktober, als Kolumbus zum erstenmal den neuen Erdteil sah. Und es waren 13 Kolonien, die sich zum ersten Staatenbund zusammenschlossen. Die Zahl der Streifen der amerikanischen Flagge ist deshalb auf 13 beschränkt geblieben, obgleich die Sterne im Bundesbanner sich auf 48 erhöht haben. Bemerkenswert ist auch, daß der Wahlspruch der amerikanischen Flagge: „E pluribus unum" aus 13 Buchstaben besteht. Die erste Nachricht, die auf einem transatlantischen Kabel übermittelt wurde, wurde am 13. eines Monats abtelegraphiert. Den Stamm der amerikanischen Flotte bildete eine Einheit von 13 Schiffen, und ihr erster großer Kapitän, John Paul Jones, dessen Name, nebenbei bemerkt, ebenfalls aus 13 Buchstaben besteht, gewann seine erste Schlacht mit nur 13 Mann Besatzung.

= **Wo die Frisur die Hauptsache ist.** So viel Raffinement auch unsere Modedamen auf die kunstvolle Anordnung ihres mehr oder weniger üppigen Haarschmuckes verwenden, sie erscheinen als Waisenkinder gegenüber ihren Schwestern auf Madagaskar. Auch die ärmste Madegassin, die sich als Wasserträgerin oder als Arbeiterin auf den Zuckerplantagen ihr armseliges Brot verdient, betrachtet die Pflege und die Anordnung ihres Haares als eine Sache, von der ihr ganzes Lebensglück abhängt; ja, man sagt nicht zu viel, wenn man die Beschäftigung mit dem Haar als den eigentlichen Lebensinhalt der Frauen auf Madagaskar bezeichnet. Denn die braune Schöne ist felsenfest überzeugt, daß ihr Liebesglück und ihr Sieg über die Nebenbuhlerin einzig und allein von der Überlegenheit ihrer Frisur abhängt. Wenn sie den Geliebten verliert, so weiß sie, daß dieser Verlust nur darauf zurückzuführen ist, daß sie in einer schwachen Stunde vergaß, ihr Haar schön zu ordnen, und daß diese Unterlassungssünde die Einbuße ihrer Eindrucksmacht auf den Mann zur unbedingten Folge haben mußte.

= **Lehmann und Schulze.** Schulze und Lehmann bilden heutzutage die häufigst vorkommenden Namen, und doch galt es früher einmal als eine besondere Auszeichnung, Schulze oder Lehmann zu heißen. Schulze kommt von Schultheiß („sculthaisus"). Der Schultheiß war der Ortsvorsteher und saß bei dem Gericht dem Grafen zur Seite, unter Umständen konnte er ihn auch vertreten. Lehmann ist der Bauer, der sein Gut ausnahmsweise zu Lehen und nicht nach Erbzinspacht empfangen hat. Überhaupt hat die Geschichte mit dem mittelalterlichen Namen ein merkwürdiges Spiel getrieben: Der Referendarius war früher ein hoher Beamter, der auf Grund eines vom Pfalzgrafen abgegebenen Referats die königlichen Gerichtsurkunden ausfertigte; heute vertritt der Referendar die unterste Stufe im Justizdienst. Dagegen bekleidete der Concellarius nur das Amt eines ständigen Gerichtsschreibers, während heute der Kanzler die oberste Stellung im Reiche einnimmt.

= **Mörder und Wundertäter im Herzen Asiens.** Dr. Ferdinand Ossendowski, ein russischer Arzt, hat unter dem Titel „Bestien, Menschen und Götter" ein Buch erscheinen lassen, das aus seinen Wanderzügen im Herzen Asiens eine Fülle fesselnder Episoden und kaum glaubhafter Schauergeschichten erzählt. Zur Kategorie dieser letzten gehört der Bericht über einen wundertätigen Lama. „Mit einem Schnitt seines Messers," so erzählt der Autor, „öffnete er den Brustkasten eines mongolischen Schäfers. Ich sah die ruhig atmenden Lungenflügel des Mannes und konnte genau die Zuckungen des Herzens beobachten. Der Lama betastete diese Organe mit seinen Fingern, ohne daß ein Tropfen Blut floß, und ohne daß das Gesicht des Schäfers den Ausdruck eines Schlafenden verlor. Als der Lama dazu überging, den Unterleib des Mannes aufzuschneiden, schloß ich vor Schreck die Augen. Als ich sie ein wenig später wieder öffnete, glaubte ich meinen Blicken nicht zu trauen, als ich den Schäfer ruhig atmend vor mir sah." Der russische Arzt hatte auch Gelegenheit, in der Mongolei den lebenden, die Verkörperung des Gottes darstellenden Buddha zu sehen und die Bekanntschaft tibetanischer Giftmischer zu machen. „Ein kleiner, weißer, alter Mann," so heißt es in dem Buch. „Wo immer er in einem Kloster auftaucht, bewirkt sein Erscheinen, daß der örtliche Gott das Essen und Trinken sofort einstellt, aus Furcht vor der verhängnisvollen Tätigkeit der neuerschienenen Gottheit. Aber alle Vorsicht kann den zum Tode Verurteilten nicht vor seinem Schicksal bewahren; denn eine vergiftete Kapuze, ein Rock, Schuhe, Bücher oder die für den Gottesdienst bestimmten Gegenstände, die mit einer giftigen Lösung getränkt sind, befördern den alten Lokalgott unfehlbar ins Jenseits."

= **Verliebt = idiotisch.** Zwei Amerikaner haben ein Buch verfaßt, das über bestimmte Redensarten Auskunft gibt. Das Buch enthält 11 000 Ausdrücke mit Redensarten, die entsprechend erklärt werden. Eine dieser Erklärungen, die ganz besonderes Interesse erregen dürfte, lautet: „Sich verlieben ist eine Idiotie. Man kann es nur so erklären, daß man aus einem normalen Zustand in ein gewisses Delirium verfällt." Die, die es angeht, brauchen in dem Buch nur noch nachzuschlagen, was man unter „Idiotie" und unter „Delirium" versteht — dann wissen sie Bescheid.

= **Aberglaube auf der englischen Bühne.** Daß das Schauspielervolk überall in der Welt sozusagen von Berufs wegen an abergläubischen Vorstellungen mit unerschütterlicher Hartnäckigkeit festhält, ist eine bekannte Tatsache. Minder bekannt dürfte es indessen sein, daß just in dem kühlen und nüchternen England die Bühnenkünstler in dieser Beziehung den Vogel abschießen. So wird auf der englischen Bühne nie am Freitag eine Probe abgehalten, und der Theaterdirektor, der sich etwa beifallen ließe, an diesem Unglückstag eine Première anzusetzen, dürfte sicher sein, vor leeren Bänken zu spielen. Die Aufführung eines Stückes, dessen Personenverzeichnis dreizehn Rollen zählt, würde nach der Überzeugung der darin beschäftigten Künstler unweigerlich den Tod eines der dreizehn Mitwirkenden zur Folge haben. Pfauenfedern, denen die Bühnentradition aller Länder eine unheilvolle Bedeutung beimißt, sind in englischen Theatern unbedingt verpönt. Ein Theaterstück, in dem einem Schauspieler zugemutet würde, die Szene mit einem offenen Regenschirm zu betreten, würde schlechterdings unmöglich sein, weil sich kein Schauspieler bereit fände, mit der Rolle die auf ihr lastende Verantwortung zu übernehmen. Ein Schauspieler, der sich auf der Probe so weit vergißt, vor sich hin zu brummen oder gar zu pfeifen, beschwört leichtsinnigerweise über seinen Direktor das Verhängnis eines leeren Hauses herauf. Ein weit verbreiteter Aberglaube knüpft sich auch an die Schuhe, in denen ein Debutant zum erstenmal die weltbedeutenden Bretter betreten hat. Der englische Künstler hütet diese Schuhe wie einen Talisman und wird es sich immer angelegen sein lassen, sie beim Abschluß eines neuen Engagements oder am Abend einer Première zu tragen.

= **Belohnung für Nüchternheit.** Das englische Städtchen Hythe gilt als die nüchternste Stadt des Vereinigten Königreiches. Im Laufe von dreieinhalb Jahren sind nur drei Fälle von Trunkenheit beobachtet worden. Auf diese Glanzleistung hin haben die Behörden nunmehr die Polizeistunde für Hythe bis auf Widerruf um eine halbe Stunde verlängert. Das ist eine ganz grandiose Belohnung! Es ist nur zu fürchten, daß die Einwohner von Hythe jetzt übermütig werden und sich in der zugelegten halben Bummelstunde — besaufen.

Arbeiter und Angestellte.

Düsseldorf. (Der Streik der städtischen Arbeiter.) Der Ausstand in den städtischen Gas- und Lichtwerken geht weiter. Alle Vorschläge der Verwaltung und der Gewerkschaften sind von den Kommunisten und Syndikalisten abgelehnt worden. In der letzten Versammlung der Ausständigen wurde mit 287 gegen 132 Stimmen die Weiterführung des Streiks beschlossen. Düsseldorf bleibt also weiter ohne Gas und ein sehr großer Teil der Stadt auch ohne Licht.

Welt und Wissen.

w. **Eine Lampe mit kaltem Licht.** Der Pariser Ingenieur Risler soll eine Erfindung gemacht haben, die geeignet scheint, eine Umwälzung im Beleuchtungswesen hervorzurufen, vorausgesetzt, daß sie das hält, was man sich von ihr verspricht. Auf Grund der Erfahrung, daß bei dem größten Teil der elektrischen Lampen 70 % der Energie in Wärme statt in Licht umgesetzt werden, hat Risler eine Lampe konstruiert, die die Eigenschaft der Leuchtkörper hat, die Licht spenden, ohne dabei Wärme zu entwickeln. Zu diesem Zweck bedient er sich einer luftleer gemachten Röhre, die mit einer phosphoreszierenden Materie bestrichen ist. Sobald der elektrische Strom dieser Röhre zugeführt wird, erstrahlt sie in einer Lichtstärke, die die der größten im Gebrauch befindlichen Lampen weit übertrifft. Der Verbrauch der Energie soll dabei außerordentlich gering sein; man spricht von 15 Watt in der Stunde.

w. **Duftlose Blumen.** Mit den berauschenden Wohlgerüchen der jetzt wieder in vollster Blüte stehenden Kinder Floras, die uns die Poeten seit alters her in allen Tonarten gepriesen haben, ist es durchaus nicht so weit her, wie uns die dichterische Phantasie glauben machen will. Denn nach den neueren Feststellungen der Wissenschaften ist die Zahl der Blumen, denen ein mehr oder weniger intensiver Wohlgeruch zu eigen ist, in Wahrheit herzlich gering. Befinden sich doch unter 4110 bekannten und gezüchteten Arten nur 400 Blumen, deren Geruch wahrnehmbar ist, und darunter sind noch an die 50, die übel riechen. In überwiegender Mehrzahl gibt es weiße Blumen. Von diesen entfällt auf 1174 verschiedene Arten nur eine wohlriechende. Unter 951 gelben Blüten zählt man 77 duftende, unter 823 roten 84, unter 594 blauen 31, unter 328 violetten 13 und unter 240 gemischtfarbigen 28 wohlriechende. Man kann daher sagen, daß auf je zehn Blumen im Durchschnitt kaum eine duftende kommt.

w. **Augenmenschen und Ohrenmenschen.** Nach einem in der Wiener Medizinischen Wochenschrift veröffentlichten Bericht bezeichnet Hovorka die Menschen, deren Denktätigkeit auf Gesichtseindrücken, also auf räumlichem Gedächtnis beruht, als Augenmenschen, und diejenigen, bei welchen das Gehör, also das logische Gedächtnis, leitend ist, als Ohrenmenschen. Der Ohrenmensch ist somit der geistig Überlegenste. Von besonderem Wert ist diese Einteilung bei der Behandlung schwachsinniger Kinder; sie erklärt auch, warum manche Behandlungsmethoden bei den einen einschlagen und bei den anderen gar keinen Erfolg erzielen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Die Feuerwehr als Brandstifter.** Die Gerichte werden sich demnächst mit einem groben Unfug, den die Feuerwehr von Neustadt im Kreise Worbis verübt hat, zu beschäftigen haben. Die Feuerwehrleute steckten nämlich in dem Kaliwerk Neubleicheroda zwei Teertonnen an und verbreiteten an alle umliegenden Feuerwehren den Ruf: „Großfeuer". Alle Wehren der Umgegend stürmten nach dem „Brandplatz", um dort zu erfahren, daß der Feuerschein nur von einem Scheinfeuer stammte. Die Neustädter Feuerwehr hatte nur eine interne Wette austragen wollen, um zu beweisen, daß sie die tüchtigste sei und als erste auf dem Brandplatz erscheinen würde.

§ **Ein Oberamtsrichter zu Zuchthaus verurteilt.** Die Darmstädter Strafkammer verurteilte den 55jährigen, seit Jahrzehnten im hessischen Justizdienst stehenden Oberamtsrichter Dr. Karl Pusch aus Ortenburg, weil er bei der Leitung und Entscheidung einer Rechtssache vorsätzlich zugunsten einer Partei das Recht gebeugt hatte, zu einem Jahre Zuchthaus. Pusch soll im Jahre 1920 verschiedene Landwirte, die wegen eines Vergehens gegen eine Reichsverordnung über die Lieferung von Heeresgut angeklagt waren, vor der Schöffengerichtsverhandlung in Ortenburg aufgeklärt und belehrt haben, so daß sie in der Verhandlung, die Pusch selbst leitete, freigesprochen werden konnten. Pusch hat zu seiner Entschuldigung angegeben, daß ihm das subjektive Bewußtsein gefehlt habe. Die Strafkammer in Gießen, vor der als erster Instanz vor etwa einem Jahre diese Sache zur Verhandlung stand, hatte Pusch freigesprochen, das Reichsgericht hob den Freispruch jedoch auf und verwies die Sache nach Darmstadt.

Berlin, 4. Juni. An der heutigen Frühbörse notierte der Dollar 76650.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Wir geben bekannt, daß für das laufende Rechnungsjahr 20 Prozent von der Reichseinkommensteuer des Jahres 1922 als Kirchensteuer in unserer Gemeinde erhoben werden sollen

Halver, 3. Juni 1923 Das Presbyterium.
D Dresbach.

Ankauf von Fabrik-Abfällen in:

Eisen u. Metallen

aller Art,

Lumpen, Knochen,

Papier u. Flaschen

Gustav Bierwas,
Eisen- und Metallhandlung,
Zentrale Radevormwald, Telefon 83.

Filiale:
Halver, Berlinerstrasse 7
(bei Eugen Wellershaus).

Kataloge, Preislisten, Rechnungen Briefbogen, Couverts, Geschäftskarten, Mitteilungen usw. usw.

Drucksachen

aller Art
für Industrie, Behörden u. Private
in sauberer u. geschmackvoller Ausführung
werden angefertigt
in der

Buch- und Kunstdruckerei
Wilhelm Bell jr.,
Halver i. Westf.
Fernsprecher Nr. 42.

Geburts-, Verlobungs-, Vermählungskarten Visitkarten, Trauerbriefe Danksagungskarten usw.

Gegen sofortige Barzahlung suchen wir
Nadelholzbestände
aller Art zum Selbstabtrieb, sowie geschlagene Holzbestände zu kaufen.
Nörtemann & Co., Holzhandlung, Hagen i. W.
209 Fernruf 1897 und 3965

Alte Bleirohre
u. sonstige Altmetalle
kauft ständig 700
Friedr. Ernst Häusler, Kierspe-Bhf.
Telefon 341, Meinerzhagen

Suche für sofort ein
Mädchen
für den Haushalt.
Frau Carl Schröder,
Schalksmühle,
Bahnhofstraße 6.

Visitenkarten liefert schnell u. billig die Buchdruckerei Wilh. Bell jr.

Für Wiederverkäufer
beste und billigste Einkaufsquelle



Achtung! **Zigarren** Billig!
Anerkannt preiswerte Qualitäten!
Sonder-Angebot in 583
Zigaretten erster Firmen
Ia. Nordhäuser-Kautabak
Eigenes Steuerlager. Lagerbesuch lohnt.

(Staatsmedaille gold. Ausstellungspreise)
Pianos
Flügel - Harmoniums
Verkauf an Private.
Roth & Junius
Hof-Piano- und Flügelfabrik
Hagen i. W.
Bahnhofstraße 29.
Filiale: Berlin
Hardenbergstr. 14.
NB. Eintausch und Ankauf von gebrauchten Instrumenten Stimmungen und Reparaturen.

Erhielt heute

Ia. oldenb. Ferkel
sowie
ostfr. Schaflämmer und Böcke.
Rob. Zapp, Schalksmühle.
Telefon 140